

„Nur wenn der Partei Schaden droht“

Die Rolle des CDU-Ehrenvorsitzenden Dr. Jost Pfeiffer: Ein Frühstücksdirektor ist er nicht

Aachen. Großkölustraße 57-72: Die Adresse ist seit fast fünf Jahrzehnten erste Wahl. Hier wird „gebeichtet“, hier werden politische Weichen gestellt. 200 Meter vom Rathaus entfernt geben sich Wirtschaftsführer, Journalisten, Verwaltungsoberer und Mandatsträger tagaus, tagein die Türklinken in die Hand. Ihr Gesprächspartner ist Dr. med. Jost Pfeiffer (73), Kaufmann, Christdemokrat. Ein Macher.

Das Büro spiegelt Bescheidenheit. Ein einziger Glanzpunkt zielt die Wände – ein Gemälde von Wolf Ritz. Es zeigt den Vater Dr. Kurt Pfeiffer, Mentor des Internationalen Karlspreises und Doktor der Agrarwissenschaften. „Zeig mir Dein Arbeitszimmer, und ich sage Dir, wer Du bist!“ Volksweisheiten sagen fast alles. Jost Pfeiffer ist nicht der Prototyp des Hauptdarstellers. Ihm ist die Rolle des Regisseurs auf den Leib geschneidert. Aber die Bescheidenheit des Büros sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß der ehemalige CDU-Fraktionsführer im Aachener Stadtrat einer der einflußreichsten Aachener ist. Immer noch. Und sicher noch lange! Welche Rolle spielt der Ehrenvorsitzende seiner Partei im kommenden Wahlkampf? Dr. Jost Pfeiffer achtet herzlich. Dann stapelt er tief. „Ich bin froh, daß die CDU in Aachen wieder Tritt gefaßt hat. Sie wird mit guten Aussichten auf Erfolg in die Kommunalwahlen ziehen. Ich selber werde mich nicht engagieren. Dies ist Aufgabe derjenigen, die gewählt werden wollen, und vor allen Dingen der jüngeren Generation.“

■ Nun spielt der Dr. Pfeiffer nicht gerne die Rolle des Frühstücksdirektors ...

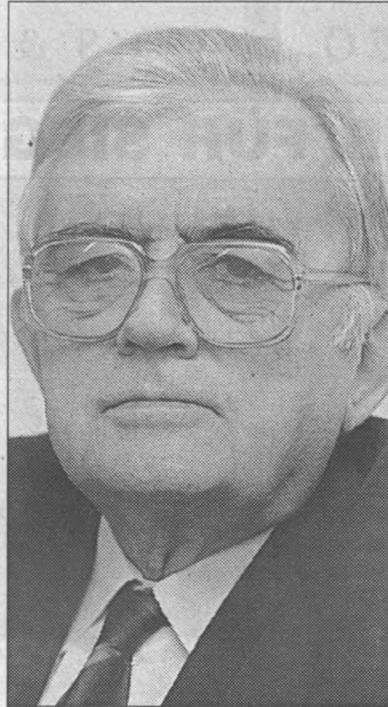
Pfeiffer: Ja, gerade deshalb hält er sich ganz heraus. Und wenn er schon einmal reinlangt, dann tritt er nur in Erscheinung, wenn der Partei Schaden droht. Ich kümmere mich nicht mehr um jede Bagatelle. Aber eines dürfen Sie mir glauben: Ich bespreche alles mit den verantwortlichen Amtsträgern. Nach Möglichkeit gehe ich dabei nicht in die Öffentlichkeit!

■ Sie gehören zu den Bürgern in dieser Stadt, die über den Tellerand hinausblicken und ihren Blick auf das Jahr 2000 richten. Tun Sie dies mit Optimismus? Oder haben Sie das Gefühl, daß Ihr geliebtes Aachen auf der Stelle tritt?

Pfeiffer: Wenn Sie die Aachener Industrie ansehen, vor allen Dingen die Tuch- und Nadelindustrie, haben wir es überhaupt nicht leicht. Die Nadelindustrie hat sich praktisch reduziert. Die Tuchindustrie hat, das kann man wirklich uneingeschränkt sagen, nach dem Krieg eine Art Rationalisierungswunder vollbracht. Wir hatten bei Kriegsende 134 Tuchfabriken. Jetzt haben wir noch fünf. Die fünf haben eine höhere Produktion und machen das mit zehn Prozent der damaligen Belegschaft. Mehr rationalisieren kann man überhaupt nicht. Dazu kommt, daß im vergangenen Jahr die Wollpreise international völlig in den Keller gegangen sind. Und was die Aachener sehr bedrückt, ist der Konkurrenzdruck der Italiener durch die Abwertung der Lira um 20 bis 30 Prozent ...

■ Und im Einzelhandel ist die Stimmung ja nicht gerade wie auf der Kegelbahn, wenn alle neune fallen ...

Pfeiffer: Das können Sie wohl sagen. Man muß sich klar darüber



Nicht der Prototyp eines Hauptdarstellers: Dr. Jost Pfeiffer.

sein, daß durch die Verkehrsbeschränkungen, die in Aachen extrem sind im Vergleich zu anderen Städten, Investitionen gebremst werden. Schauen Sie doch nur einmal das Kaufhof-Projekt an. Ich bin sicher: Es wäre längst in Betrieb, einschließlich der dann noch anschließenden Passage der Sparkasse, wenn das Stadtklima anders, frühlingshafter wäre.

■ Also ist ein gutes Stück Psychologie im Spiel. Würde die Stimmung bei einem politischen Wechsel umschlagen?

Pfeiffer: Wenn ich einmal bei den Kaufhauskonzernen ansetze, muß

man doch die Situation so. Durch die Erweiterungen in ehemaligen DDR ist die Investitionsbereitschaft hierzulande gedämpft. Daß die Vorstände derjenigen Städte nicht begreifen, wo sie möglicherweise Schwierigkeiten hätten, ist ja wohl. Jeder investiert erst einmal dann, er sich in möglichst kurzer Zeit einen möglichst guten Erfolg spricht. Wenn dieser Versuch unsinnig nicht aufhört, dann werden noch manche Projekte baden.

■ Kommen wir zum Neuen Haus. Das ist in seiner Verwendung auch noch keinem Zweck gewidmet?

Pfeiffer: Warum sollten wir kein attraktives Heimatmuseum errichten, besser gelegen als die Burg Frankenberg. Die Burg ist in Ordnung. Aber sie liegt vom Schuß. Man muß die örtlichen Zusammenhänge sehen. Das venemuseum, das Rathaus, der ... in einem geschlossenen Zusammenhang habe ich alles erreicht. Auf dem Wege würde ein Normalsterblicher nicht machen.

■ Da bietet sich die weitere nach den Parkplätzen an ...

Pfeiffer: Gegenfrage: Wieviele Häuser kann man an der Petrusstraße unter die Erde legen? dessen pflanzt die Mehrheit die Bäume, die sie nachher wegmachen muß. Der eigene Haken an der ganzen Situation ist der fehlende Ausbau des Allees. Wenn ich mir den Schwabestall am Hansemanplatz ansehe, wo ständig Staus bis weit in der Monheimsallee entstehen, dann achte ich mich über die kosmetischen Operationen nur wundern!